

SICHTBARKEIT SCHAFFEN

FOTOGRAFIEN ZU ARMUT IN ZÜRICH

Maturitätsarbeit von Hannah Koenig
Betreut von Monika Lürkens, Kantonsschule Stadelhofen

Einleitung

Armut ist für mich in einer Stadt wie Zürich oft unsichtbar – verborgen hinter dem scheinbaren Wohlstand und dem hohen Lebensstandard. Doch rund 190'000 Menschen sind armutsgefährdet, was zeigt, dass Armut auch hier ein reales und weit verbreitetes Problem ist. Armut ist ein Thema, das uns alle auf unterschiedliche Weise betrifft, auch wenn wir es oft nicht wahrnehmen. Sie spiegelt gesellschaftliche Strukturen und Ungleichheiten. Ich habe mich mit der Distanz auseinandergesetzt, die zunächst zwischen mir und dem Thema lag und durch Beobachtungen, Gespräche und Reflexionen neue Perspektiven gewonnen. Die Fotografie sehe ich als kraftvolles Medium, um solche Themen sichtbar zu machen. Besonders die Schwarz-Weiss-Fotografie hilft mir, das Wesentliche hervorzuheben, wie Licht, Schatten und Strukturen, ohne durch Farbe abzulenken oder Emotionen zu steuern. Dabei achte ich darauf, Armut nicht zu ästhetisieren, sondern respektvoll darzustellen.

Nähe schaffen

Im Verlauf meiner Auseinandersetzung mit dem Thema Armut beschäftigte mich besonders die Frage nach Nähe und Distanz – sowohl zu den Betroffenen als auch für die Betrachtenden meiner Fotografien. Anfangs spürte ich eine große Distanz zur Lebensrealität armutsbetroffener Menschen, obwohl mich soziale Ungerechtigkeit grundsätzlich bewegt. Diese Distanz war geprägt von Unwissenheit, Vorurteilen und der gesellschaftlichen Unsichtbarkeit von Armut. Mir wurde bewusst, dass es nicht nur um meine persönliche Perspektive ging, sondern auch um strukturelle Ausblendung und Tabuisierung. Um dieser Distanz entgegen zu wirken habe ich mich während meiner Arbeit mit vier verschiedenen Orten auseinandergesetzt, welche mit Armut zusammenhängen.

1.Schwamendingen

Als erste Annäherung ans Thema habe ich einen Spaziergang durch Schwamendingen gemacht, da Schwamendingen zu den ärmsten Quartieren Zürichs gehört. Trotz einem gewissen Vorwissen blieb mein Blick



distanziert und oberflächlich und mehr durch meine eigenen Vorstellungen als durch die mir nicht bekannte Lebensrealität der Bewohner:innen beeinflusst.

2.Café Yucca

Das Café Yucca ist ein Café mitten in der Zürcher Altstadt. Es gehört zu der Organisation Solidara und bietet immer gratis Suppe, Sirup und günstige warme Mahlzeiten an. Vor allem ist es aber ein Ort, wo alle willkommen sind. Ich habe dort viel Zeit verbracht, mich mit den Besucher:innen unterhalten und Spiele mit ihnen gespielt.



3.Essen für Alle

Essen für Alle ist eine Organisation, die jeden Samstag an über 1200 bedürftige Menschen übriggebliebene Nahrungsmittel verteilt. Bei meinem Einsatz als Freiwillige beeindruckte mich die riesenmengen an



Nahrungsmittel. Noch mehr prägten mich aber die vielen Menschen, welche diese benötigen.

4.Surprise Stadttour

Die Organisation bietet Stadtrundgänge an, welche einen andern Blick auf Zürich ermöglichen. Diese Art von Stadttour trägt zur Sensibilisierung für das Problem der Armut bei und ermöglicht, die Stadt und die betroffenen Menschen mit anderen Augen zu sehen. Nicht nur zu sehen, sondern auch wahrzunehmen. Ich nahm an der Tour von Georges teil, welcher uns nicht nur Orte in Zürich zeigte, die mit Armut in Verbindung stehen, sondern auch von seiner eigenen Geschichte erzählte.



Künstlerische Dokumentarfotografie

Im Buch *Das Fremde sehen* von Bettina Lockemann habe ich zur Theorie der künstlerischen Dokumentarfotografie recherchiert, um so meine eigenen Gedanken mit Hilfe der Theorie einzuordnen. Dokumentarische Fotografie ist nie neutral, sondern immer subjektiv geprägt. In meiner Arbeit setze ich mich mit der Frage auseinander, wie Armut dargestellt wird und wie sich durch Perspektivwechsel Nähe schaffen lässt. Die Begriffe „Das Fremde“ und „Das Andere“ zeigen, wie stark die Wahrnehmung von Eigenem und gesellschaftliche Stereotype unser Bild prägen. Durch meine Fotografien möchte ich die Distanz hinterfragen, die oft zwischen Betrachtenden und Betroffenen besteht, und neue, persönliche Sichtweisen auf Armut ermöglichen.

Ausstellung

Als Endprodukt habe ich eine Ausstellung im Living Museum Zürich gemacht. Eine Ausstellung schafft Raum für Begegnungen und eigene Reflexionen und so werden neue Perspektiven erzeugt.

